

Fragebogen unberücksichtigt. Für „tringka“ trinken, „kännt“ gekannt, „stückli“ Stücklein, „mikdig“ Mittwoch, „keit“ gefallen, „chuacha“ die Kuchen, müßte also stehen: tringkcha, kchännt, schtükchli, mikchtig, kcheit, kchuacha.

2. Bedauern wird man, daß kurze und lange Selbstlaute, kurze und lange Mitlaute nicht auseinandergehalten sind.
3. Ähnlich sind harte und weiche Verschußlaute nicht klar getrennt.
4. Die verschiedenen e-, o- und au-Laute sind nicht unterschieden.
5. Nasalierung von Selbstlauten vor geschwundenem Nasenlaut ist nicht kenntlich gemacht.
6. Einige wenige Schreibweisen sind unverkennbar der Schriftsprache entlehnt (wiedar, die, frühär, liega, höhar).
7. Der Ausfüller übersetzte Wort für Wort, und im Interesse einer sauberen Lautwiedergabe tat er gut daran. Freilich blieben dabei zahlreiche Übergangslaute, die der Angleichung im Zusammenhang des Satzes dienen, unbeachtet.
8. Die phonetische Umschrift gewisser Laute stimmt mit dem wirklichen Klangcharakter nicht ganz überein.

Diese leichten Einwände vermögen nicht den bestimmenden Eindruck zu verwischen, daß sich der Ausfüller des Singener Fragebogens von 1887 große Mühe gegeben hat. Obwohl die Aufnahme von 1925 bis 1927 vierzig Jahre jünger ist, besteht in den Hauptmerkmalen der beiden Aufzeichnungen kein Unterschied, ein Beweis auch dafür, daß sich die Sprechweise von Leuten derselben Generation in diesem Zeitraum nicht wesentlich geändert hat, obwohl der Ort doch inzwischen zur Industriestadt herangewachsen war¹³. Unverfälschte Überlieferung des Althergebrachten muß im alten Singen hoch im Kurs gestanden haben.

Im Fragebogen von 1887 ist erstmals für Singen mit einfachen Mitteln eine lautgerechte Wiedergabe der alten Dorfmundart erfolgreich versucht worden. Dem Bearbeiter von 1927 aber war es ein besonderes Vergnügen, seine Aufnahme vom älteren Beobachter so glänzend bestätigt zu finden.

Die Reichenauer „Kindlebild-Kapelle“

Von J. Zimmermann, Radolfzell

An der Pappelallee der Straße (Fahrdamm), die von Konstanz nach der Insel Reichenau im Untersee führt, steht, unweit der Bahnstation Reichenau, seit alter Zeit eine kleine Kapelle, die sogenannte „Kindlebild“-Kapelle. Woher stammt dieser seltsame Name?

Nach dem Willen des Klostergründers Pirmin (i. J. 724) sollte die Insel Reichenau ein heiliges Eiland sein. So wie es nach mittelalterlicher Auffassung verboten war, auf der Insel Waffen zu tragen und auf ihr Hinrichtungen zu vollziehen (der Reichenauer Galgen stand jenseits der Insel, bei Allensbach), so durften auch ungetauft verstorbene Kinder nicht auf der Insel, sondern außerhalb derselben, auf dem Festland, bestattet werden. Der mittelalterliche Geschichtsschreiber der Abtei Reichenau, Gallus Oheim von Radolfzell (1445—1522), berichtet hierzu: „man hält die insul bis uff hüttigen tag erlich und hailig: darin wirt kain ungetöfft kind, sonder darus getragen, by ainem bildhüslin begraben“. Auf diesem besonderen Bestattungsplatz für diese ärmsten Kleinen stand ursprünglich nur ein „Bildhäuslein“, das sog. „Kindlebild“; es reichte noch in die alte Klosterzeit zurück. Erst im Jahre 1644 wurde die Kapelle gebaut, später vergrößert, mit einer Vorhalle versehen und durch eine schmiedeeiserne Türe abgeschlossen. So ist die alte Barockkapelle auf uns gekommen. Der Aufbau des Altars zeigt die vier Evangelisten, die Kreuzigungsgruppe und in den acht sie umgebenden Medaillons Szenen aus dem Kreuzweg. In die rechte Seitenwand eingelassen ist ein Steinrelief des Erzengels St. Michael mit dem Flammenschwert in der Hand und gegenüber in der linken Seitenwand eingehauen ein Steinrelief des drachentötenden hl. Georg. Die Kapelle hat ein schönes Kreuzgewölbe und die Vorhalle eine Dielendecke.

Bis ins 19. Jahrhundert befand sich in der Kapelle *der große romanische Kruzifixus* aus Holz, der jetzt in der St. Georgs-Kirche von Reichenau-Oberzell hängt. Es ist eine der

¹³ Die Sprecher von 1927 bewahrten sogar einige ältere Wortformen, die im Aufnahmejahr 1887 nicht verzeichnet wurden. (z. B. „haaf“ Hanf, „wür“ wird).

wenigen Darstellungen des Gekreuzigten in der Bodenseegegend aus der Endzeit der romanischen Kunstperiode. Seine besonderen Merkzeichen sind: etwas Starres liegt im ganzen Körper, die Füße sind nicht übereinander, sondern nebeneinander und jeder mit einem Nagel an das Trittbrett geheftet, ein langer, gerade abfallender Lendenschurz umhüllt den Leib, das Antlitz ist ganz dem Beschauer zugewandt, die Augen sind offen, das Haupt trägt keine Dornenkrone.

Die kulturhistorische „Kindlebild“-Kapelle an der Straße Konstanz-Insel Reichenau ist jetzt durch die bekannte Überlinger Kunstwerkstätte Viktor Mezger vorbildlich restauriert worden. Die Restaurierung wurde durch die verständnisvolle und finanzielle Unterstützung und Mithilfe der Inselgemeinde Reichenau, der kirchlichen Denkmalpflege und des staatlichen Hochbauamtes Konstanz ermöglicht.

Bevölkerungsstruktur nach den Personenstandsbüchern des Standesamtes Singen

Vorbemerkung der Redaktion: Wir leben in einer Zeit gewaltiger Bevölkerungsumschichtungen, verursacht durch Evakuierung, Flucht und Zuzug auswärtiger (ausländischer) Arbeitnehmer. Nicht minder bedeutsam ist die Bevölkerungszunahme in den sog. Ballungsräumen. Beispielhaft steht dafür Singen, dessen Bevölkerung sich seit 1899 verzehnfacht und seit 1940 verdoppelt hat. Die Zahlen, die Stadtamtmann Friedrich Hanser, Singen, für die Jahre 1961/62 zusammengestellt hat, sprechen für sich und geben ein anschauliches Bild. Freilich muß man beachten, daß sich unter den Geburten und Todesfällen (Krankenhaus!) eine große Zahl von Personen aus der Nachbarschaft befinden; andererseits gehen auch viele Singener in die Krankenhäuser von Arlen, Radolfzell und Konstanz. Lediglich bei Eheschließungen haben wir — bis auf 4 oder 5 Fälle — wenigstens einen Ehegatten von Singen. Sehr aufschlußreich in mehrfacher Hinsicht sind schließlich auch die Zahlen über das durchschnittliche Alter der Kindesmütter und Brautleute.

Zusammenstellung

*der Eintragungen in die Personenstandsbücher beim Standesamt Singen (Hohentwiel)
im Kalenderjahr 1962*

Das Standesamt Singen (Hohentwiel) beurkundete im Kalenderjahr 1962 (Vergleichszahlen 1961 in Klammer):

Geburten	1018	(964)
Eheschließungen	312	(328)
Sterbefälle	464	(441)

A. Geburten

Die 1018 Geburten verteilen sich auf die einzelnen Monate wie folgt:

Januar	87 (77)	Juli	85 (72)
Februar	78 (74)	August	75 (80)
März	77 (93)	September	87 (71)
April	66 (81)	Oktober	99 (79)
Mai	96 (81)	November	90 (76)
Juni	84 (89)	Dezember	94 (91)
		zusammen	1018 (964)

Von den 1018 Geburten waren 521 (491) Knaben und 497 (473) Mädchen (250 Knaben und 254 Mädchen von Singener Müttern). Unter den 1018 Geburten befanden sich 39 uneheliche (28 von Singen). Die überwiegende Zahl der Mütter, nämlich 809 (754), suchte das Städt. Krankenhaus Singen auf; allerdings sind es 493 (454) ortsfremde, wäh-